**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 16 (1936-1937)

Heft: 6

**Artikel:** Völkische Schwierigkeiten in Jugoslawien

Autor: Frey, Hans Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-158195

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Völkische Schwierigkeiten in Jugoslawien.

Bon hans Karl Frey.

Mn jener Straßenecke in Sarajewo, wo im Juli 1914 zwei Schüsse eine Weltkatastrophe auslösten, ist heute eine Tafel angebracht, und die Tat wird mit den Worten verherrlicht: hier öffnete Gavrilo Princip dem jugosslawischen Volk den Weg zur Freiheit. Wir europäisch Denkenden haben Mühe, eingedenk der entsetzlichen Opfer des Krieges diesem Manne in ähnslicher Weise unsere Anerkennung zu zollen, überhaupt diese Tat als eine Tellstat zu verstehen. Und um dieses Geschehen und diesen — scheint uns — engen Nationalismus der Gedenktasel zu begreisen, müssen wir uns in die Verhältnisse dieses Volkes und seines Kaumes hineindenken.

Allerdings — nach der Zertrümmerung des Donaustaates Österreich= Ungarn sahen die Serben ihr ersehntes Ziel erreicht, gleich wie andere "Sieger"staaten Osteuropas; ob aber dieses zentralistische Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen seiner Freiheit jemals froh geworden ist, kann wohl bezweifelt werden. Und angesichts der heutigen Armut erinnert sich das Volk gern der glanzvollen österreichischen Zeiten. Die Völker waren allerdings ziemlich willfürlich unter einem Staat zusammengefaßt, dies jedoch zu Gunften einer Raumeinheit, die wirtschaftlich segensreich war; Macht und Raum standen gegen das Volk. Die große Idee des Selbst= bestimmungsrechts der Bölker verlangte die gerechte Aufteilung des Donauraumes nach völkischen Gesichtspunkten, d.h. nach dem Grundsat: Macht und Volk gegen Raum. Die Lösung, die sich in einem Wirbel von haß, Habgier und Unverständnis vollzog, zerschnitt die Raumeinheit, verteilte aber auch willfürlich die Völker: Macht stand nun gegen Raum und Volk. So ist die Lage noch heute, und wir haben allen Grund, die unheilvolle Spannung im Volke, wie sie für die unglücklichen Donau= und Balkan= völker so typisch ist, zu verstehen und unser Interesse mehr Osteuropa zuzuwenden, daß wir bei einem zweiten Sarajewo wenigstens nicht unvorbereitet wären.

Das wichtigste völkische Problem des jugoslavischen Staates ist der serbisch-kroatische Gegensat. Bekanntlich gehören die beiden Bölker derselben Rasse an, sprechen dieselbe Sprache, und fühlen sich doch als verschiedene Bölker, getrennt durch verschiedene Religion und Kultur. Und sie allein schafft hier Bolk, nicht Rasse und Sprache. Die Serben sind orthobox und bedienen sich der alten krillischen Schrift, die Kroaten sind rösmischkatholisch, schreiben lateinisch und fühlen sich als Angehörige der mittelseuropäischen Kultur. Der Gegensat ist nicht etwa erst seit dem Krieg entstanden. Die Serben, durch ihre großserbische Bewegung, die sich auf die neuserbischen, aber Sterreich gehörenden Gebiete, Bosnien, Dalmatien und die Herzegowina bezog, schwere Feinde des österreichsungarischen Staates, sanden bei den Kroaten keine Unterstützung; ja, deren Fránkovcis-Bewes

gung war sogar zu neun Zehntel österreichisch eingestellt. Der Krieg sah die Hauptteile der beiden Völker auf verschiedenen Fronten, und der tiefe Gegensat konnte auch burch einen gemeinsamen Staat, wie ihn ber einsichtige König Alexander I. erstrebte, nicht überbrückt werden. Wohl faßten beide bei der Gründung die besten Vorsätze, die Frankovzi kehrten Ofterreich den Rücken, die Vergangenheit sollte ausgelöscht werden, doch schon bald regte sich wieder die autonomistisch eingestellte Bauernpartei des Kroaten Radic, und die Frankovzi wandten sich zu neun Zehntel Italien zu. Die Bauernpartei ist die politische Form dieser Bewegung, der land= wirtschaftlichen Tätigkeit des Bolkes entsprechend. Nach jenem aufsehenerregenden Feuerüberfall in der Stuptschina im Jahre 1928, wobei Radic getötet wurde, wurde die Lage noch verworrener, doch König Alexander sette sich mit Energie für einen Ausgleich ein, und seiner Autorität, der sich auch die kroatischen Bauern nicht entziehen konnten, schien es zu glücken, die Einheit des Volkes herzustellen — bis die Schüsse von Marseille die Bölker grausam wieder auseinandertrieben und erneut den Gegensat zeig= ten. Das Attentat war vorbereitet worden durch den Führer der extremen kroatischen Organisation, der Ustaschis, von Dr. Pavelic, der mehrmals zum Tode verurteilt in Stalien im Eril lebt. Gin ruffischer Emigrant, mit dem wir Gelegenheit hatten, über diese Frage zu sprechen, bezeichnete ihn als den kommenden Mann, der weite Kreise der Bauernpartei anziehe. Zu ihrem heutigen Kührer, Macek, verhalte er sich wie in der russischen Revolution Lenin zu Rerensti. Dieser Vergleich, der von einem gut orien= tierten, neutralen jugoflawischen Staatsangehörigen ausgesprochen wurde, kann wohl zu denken geben. Dr. Pavelic steht in enger Verbindung mit Mussolini, dem großen Gegner einer jugoflawischen Einigung. Ein Blick auf die Karte, die deutlich die italienische Umklammerung der dalmatinischen Ruste zeigt, der italienische Einfluß in Albanien und dazu die Ruckenbedung der verbündeten Donaustaaten lassen über die italienischen Wünsche keinen Zweifel offen. Die kroatische Bewegung und der hieraus entstehende Aufstand soll Mussolini die Möglichkeit einer Intervention geben, deren Preis für Italien das ersehnte Dalmatien wäre. In diesem Blickfeld wird die Tätigkeit des Dr. Pavelic auf einmal für Europa ungemein wichtig, und der kroatische Autonomismus erhält hiermit seine europäische Be= deutung.

Es ift aber nicht nur der Gegensatzwischen Serben und Kroaten, der das Land auseinanderreißt, sondern überall an seinen Grenzen wühlt die Unzufriedenheit fremder Bölker. Im Norden sind es die Deutschen, im Osten die Magharen und im Süden die vaterlandslosen Mazedonier. Es ist bekannt, wie rücksichtslos man die Magharen sür den verlorenen Krieg bestrafte, wie die Kleine Entente zu ihrer wirtschaftlichen Schädigung geschafsen wurde, und wie man ihren Patriotismus zum Chauvinismus drängte. Die mazedonischen Komitadschis, jene Geheimorganisation, die so leidenschaftlich für ein unabhängiges Mazedonien kämpft, entsaltete schon

bor dem Krieg ihre aufwühlende Tätigkeit. In mehrere Gruppen zerrissen, scheint sie heute etwas in den hintergrund getreten zu sein; das mazedonische Problem ist hierdurch jedoch nicht leichter geworden. Doch nicht nur an den Grenzen wirken die starken zentrifugalen Kräfte der Minderheiten, auch im Innern des Landes stehen weite Rreise bem Staate fremd gegenüber. Die bosnischen Mohammedaner, ihrer Rasse nach überwiegend Serben, zum kleinsten Teil zurückgebliebene Türken, sind burch ihre Religion und ihre Gebräuche fest an die alte Türkei gebunden, und wenn sie sich beim Beten nach Often kehren, so bliden sie nicht nur nach Metta, sondern nach der Stadt, die ihnen noch näher liegt, nach Ronftantinopel. Der jugoflawische Staat zählt rund 13 Millionen Einwohner, 6 Millionen sind davon Serben, 3 Millionen Aroaten, 1 Million Slowenen, 1/2 Million Deutsche, 1/2 Million Magharen, 1/2 Million Bulgaren und Rumänen (b. h. meist Mazedonier), mehrere Hunderttausend Albaner, 60 000 Juben, dazu Türken, Zigeuner. Fest zum Staaten stehen die 6 Millionen Serben, der Großteil der Slowenen und Deutschen. Doch welche Macht steht diesen entgegen!

Jugoslawien ift ein armes Land. Große Teile seines Bobens sind unfruchtbar, und die Bauern der Berggegenden haben mit bem Schweiße ihrer Geschlechterreihen bem fteinigen Boben einigen Ertrag abgerungen. Früher konnten sie ungehemmt ihre Produkte in einem großen Raum absetzen, heute erheben sich überall die trennenden Grenzen. Die Militäraus= gaben, durch die neuen Grenzen ftark vermehrt, verlangen viel von den finanziellen Rräften bes Landes, und es ift gezwungen, den Stragen- und Eisenbahnbau zu vernachlässigen. Die Straßen entsprechen durchweg dritt= klassigen in Mitteleuropa, und noch heute läuft der Großteil des Eisen= bahnverkehrs, mit Ausnahme der neuen Linie Split-Zagreb und der internationalen Orienterpreßlinie Triest = Zagreb = Brod = Beograd = Nis = Bulgarien oder Griechenland, auf Geleisen, die schmaler sind als unsere Schmalspurlinien. Das Lokomotiven- und Wagenmaterial stammt meist noch aus der Vorkriegszeit, und so liegen die Durchschnittzeiten für mittel= und westeuropäische Begriffe benn auch fehr tief. Die fjordartige, über 600 Rm. lange Adriafuste besitt 6 Orte mit Geleiseanschluß, von denen jedoch einzig Sušak, Split und Dubrownik einige Bedeutung haben. Sušak hat sich als frühere Vorstadt von Fiume traftvoll heraufgearbeitet, und Split macht gang ben Eindruck einer aufstrebenden Safenstadt. Doch gerade hier, an dieser unausgenütten Ruste, spürt man die wirtschaftliche Unselbständigkeit des jugoflawischen Staates, die ihm, im Berein mit seinen Fähigkeiten, eine ganz eigene Rolle in der europäischen Politik geben.

So erheben sich neben völkischen Konflikten wirtschaftliche Schwierigsteiten, deren Lösung Europa keineswegs gleichgültig sein kann. Als sich nach dem Kriege im Donauraum die einzigartige Gelegenheit bot, Fehler der Vergangenheit gutzumachen und mit staatsmännischem Weitblick eine für alle Staaten segensreiche Neuordnung zu vollziehen, vermochten sich

auch hier die verantwortlichen Staatsmänner nicht über ihre Kriegsgefühle zu erheben und schufen an Stelle eines großen Donaubundes jene Rleine Entente, die den Geist von Bersailles bis in unsere Zeit wachhalt und keine wahre Verständigung aufkommen läßt. Sie versprach den drei Staaten, der Tschechossowakei, Jugoslawien und Rumänien, gegenseitigen mili= tärischen Schutz und wirtschaftliche Sicherstellung, wie aber sollte sie die Donaufrage lösen können, wenn ber wichtigste Donaustaat, Ungarn, als ber große Keind erklärt wurde? So ist denn auch Rugoslawien heute enttäuscht, und das Volk wendet sich von jenem Entente-Geist ab. Es ist begreiflich, daß es die Schuldigen in Paris sucht und von Frankreich nichts mehr wissen will. Schon Alexander hatte durch den Handelsvertrag mit Deutschland nicht eben im Sinne der Rleinen Entente gehandelt; in seinem Weitblick ahnte er eben die dynamische Wucht der deutschen Forderungen und riet, sie durch Entgegenkommen zu parieren. Er wußte wohl, daß es klüger ift, starke Forderungen frei zu erfüllen, als hierzu gezwungen zu werden. Seine Gegnerschaft war in frangosischen Militärkreisen groß, und man kann heute in Jugoslawien merkwürdige Gerüchte über Beziehungen zwischen Marseille und jenen Leuten hören. Bei den Trauerfeierlichkeiten in Belgrad soll es beinahe zu ernsten Auseinandersetzungen zwischen französischen und serbischen Offizieren gekommen sein. Tatsächlich ist eine starke Entfremdung zwischen den beiden Staaten festzustellen, aus der Deutschland geschickt Ruten gezogen hat. Der Handelsvertrag wirkt sich günstig auf Wirtschaft und Reiseverkehr aus, und bereits ist Deutschland der größte Räufer und Verkäufer in Jugoslawien. Mit der Gewinnung dieses Staates wäre eine wichtige Stellung im Donauraum errungen und die berühmten Oftraumpläne nähmen langsam Gestalt an. Die Weltpresse hat auch uns Schweizern vielerorts einen gelinden Schrecken vor diesen phantaftischen Planen einzujagen vermocht. Wenn wir aber sehen, daß durch die Sprengung der Rleinen Entente eine Annäherung zwischen Jugoslawien und Ungarn, zwischen Ungarn und Rumänien und zwischen der Tschechoslo= wakei und Ungarn folgen würde, wenn durch die Beseitigung dieses Bersaillesbundes die Völker wieder zu ruhiger Diskussion zusammengeführt werden könnten, so mussen auch wir diese Entwicklung anders beurteilen.